

Die diachrone Perspektive des Bandes ist sehr gewinnbringend (und die Beiträge zu unfreien Öffentlichkeiten und Außenpolitik im NS und in der DDR besonders interessant). Die einzelnen Beiträge gewichten den Arkanbereich von Außenpolitik unterschiedlich, von einer kontinuierlichen „Demokratisierung“ von Außenpolitik im Laufe des 20. Jahrhunderts lässt sich jedenfalls nicht sprechen. Und auch für das frühe 21. Jahrhundert mit seinen neuartigen Enthüllungsmöglichkeiten durch das Internet kann vermutet werden, dass die Entwicklung nur teilweise zu mehr Transparenz führt, während sich gleichzeitig die „Geheimnisse der Herrschaft“ neu abschotten müssen. Zusammenfassend lässt sich sagen: ein gut gemachtes, für einen Sammelband sehr kohärentes Buch, dem man möglichst viele Leser wünschen möchte.

---

*Florian Greiner, Wege nach Europa. Deutung eines imaginierten Kontinents in deutschen, britischen und amerikanischen Printmedien, 1914–1945. (Medien und Gesellschaftswandel im 20. Jahrhundert, Bd. 1.) Göttingen, Wallstein 2014. 520 S., € 49,90. // DOI 10.1515/hzhz-2016-0160*

---

Wilfried Loth, Münster

Den Prämissen einer konstruktivistischen Kulturgeschichte verpflichtet geht Florian Greiner der Frage nach, wie in den Jahren zwischen dem Beginn des Ersten und dem Ende des Zweiten Weltkriegs „Europa“ gedacht und erfahren wurde. Er wertet dazu jeweils zwei (im deutschen Fall zweieinhalb) unterschiedlich positionierte Qualitätszeitungen aus Deutschland, Großbritannien und den USA im Hinblick auf die Verwendung des Europabegriffes und die Diskussion von Sachverhalten aus, die Europa zugeschrieben werden oder Europa betreffen. Die außergewöhnliche Breite der Quellen, die so erschlossen werden, erlaubt es, Diskurse über Europa und deren Bedeutung für die Entwicklung von Identitäten auch jenseits der intellektuellen und politischen Eliten zu rekonstruieren.

Das Ergebnis ist ebenso bemerkenswert wie bedeutsam: Europa war den Zeitgenossen des „Zweiten Dreißigjährigen Krieges“ durchaus präsent. Es entwickelte sich „zu einem kulturellen Wirkungsraum und Kommunikationszusammenhang, einem allgemeinen Referenzpunkt und letztlich zu einem Erfahrungsbegriff, der wiederum sukzessive auch die menschlichen Erwartungshorizonte zu prägen begann“ (S. 459). Dieser Europabegriff wurzelte nicht so sehr in der Geschichte als viel-